

# Gestische Architektur : Unterführung und Bahnhofplatz Wetteren, Belgien, von Technum

Autor(en): **Tschanz, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 7/8: **Gebaute Topografie = Topographie construite = Built topography**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1831>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Gestische Architektur Unterführung und Bahnhofplatz Wetteren, Belgien, von Technum

**Text und Bilder: Martin Tschanz** Dass sich die Erde auf-tut, das gehörte lange Zeit ausschliesslich zur Bilderwelt der Apokalypse. Heute ist die Unterwelt zwar längst kolonisiert, hat aber dennoch ihren Schrecken noch nicht ganz verloren. Das Verwischen der Grenzen zwischen oben und unten gehört zu den verbreiteten Strategien, das Abtauchen in die Tiefe zu erleichtern und die damit verbundene Beunruhigung zu mildern. Das unerbittlich Trennende der gefalteten Erdoberfläche wird dabei scheinbar überwunden. Sie spaltet sich gleichsam auf: einerseits wirft sie sich auf und wird zum Dach, andererseits führt sie, sich darunter schiebend, kontinuierlich in die Tiefe. Was einst ein Bild für die sich erbrechende Erde war, wirkt heute einladend.

Solche Gebäude sind keine Häuser, selbst wenn sie entsprechende Dimensionen haben, sondern Verformungen des Terrains. Im städtischen Kontext wirken sie meist befremdlich. Selten gelingt ein so geschicktes Verknüpfen mit den Bedingungen des Ortes wie bei der Fussgängerunterführung an der Bahnstation des Belgischen Wetteren. Sie verbindet in mehrfacher Weise zwei Ortsteile und schafft gleichzeitig überdeckte Fahrradparkplätze. Der sich zum Dach hochfaltende Boden des Platzes wirkt als eine Art Raum-Modulator. Er macht die ursprüngliche Kontinuität der durch die Schienenstränge unterbrochenen Strassen spürbar und

schafft über sie hinweg räumliche Verknüpfungen. Gleichzeitig verweist er mit demonstrativen Gesten auf das Unterführen, auf das Ab- und Auftauchen und macht so die physische Verbindung zwischen den Ortsteilen anschaulich. Zudem tritt er als Gebäude in Dialog mit den bestehenden Bauten der Bahnstation und bildet mit Schuppen und Wartehäuschen eine offene Konstellation, die das Zeug zu einem attraktiven öffentlichen Ort hätte, wenn die bestehenden Bauten erneuert und neu genutzt werden könnten.

Puristen mögen bemängeln, dass die gezeigte Lokalisierung der Unterführung mit der wirklichen nicht ganz identisch ist und eine Kontinuität der Deckenuntersichten unter der Bahn hindurch nicht erreicht wird – gewonnen wird dadurch eine gesteigerte Spannung der sich öffnenden oder verengenden Räume unter ökonomisch vertretbaren Bedingungen.

Wetteren ist ein kleiner Ort östlich von Gent, der nicht zuletzt dank seinen guten Bahnverbindungen zu den umliegenden Städten zu einem Provinzzentrum und für die Pendler der Region zu einem beliebten Umsteigeort vom Auto zur Bahn geworden ist. Es darf als ein Glücksfall gelten, dass es aus Anlass einer neuen Unterführung gelang, die Spaltung des Ortes durch die Bahn zu mildern und gleichzeitig dem Bahnhofsbereich ein neues, angemessenes Gesicht zu geben.

**Bauherr:** Gemeinde Wetteren, NMBS, De Lijn

**Architekten:** Technum, Gent

**Mitarbeiter:** Hans Lust, Tania Vandenbussche, Stephan Van Den Langenbergh, Wim Van de Voorde (Statik), Kristof Van Parijs (Infrastruktur), Guido De Smet (Technik)

**Entwurf/Ausführung:** 1998–2001/2001–2003

